

Hans-Jörg Schwenk  
Maria Curie-Skłodowska University  
Lublin, Poland

**Grucza Franciszek/Pawłowski Grzegorz/Utri Reinhold**  
**(eds.) *Diskurse als Mittel und Gegenstände der***  
***Germanistik. Materialien der Jahrestagung und***  
***internationalen wissenschaftlichen Konferenz des***  
***Verbandes Polnischer Germanisten (Olsztyn, 8.-10. Mai***  
**2009), Warszawa 2009: Euro-Edukacja, 240 S.**

Der vorliegende, von Franciszek Grucza, Grzegorz Pawłowski und Reinhold Utri mit finanzieller Unterstützung der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit herausgegebene und im Verlag Euro-Edukacja erschienene Band versammelt Materialien, die während und im Laufe der letzten, an der Ermländisch-Masurischen Universität zu Olsztyn/Allenstein abgehaltenen Jahrestagung und internationalen Konferenz des Verbandes Polnischer Germanisten angefallen sind und sich angehäuft haben. Er gliedert sich in insgesamt fünf Teile, die sich, was den Ablauf angeht, so zueinander verhalten: Den Auftakt bildet das Vorwort der Herausgeber, diesem schließt sich die Rubrik „Eröffnung der Jahrestagung“ an, es folgen die Plenarvorträge und das Selbstportrait des Gastgebers, der an der Ermländisch-Masurischen

Universität angesiedelten und dort beheimateten Germanistik, bevor Mitherausgeber Reinhold Utri unter der Überschrift „Statt eines Resümées“ ein poetisches Fazit zieht, welches den Band abrundet und ihn ausklingen lässt.

Der den Plenarvorträgen gewidmete Hauptteil des Bandes setzt sich aus insgesamt fünfzehn, weder alphabetisch noch gänzlich nach der Reihenfolge ihres Auftretens, sondern, so lässt sich vermuten, in Abhängigkeit von der Reihenfolge ihres Eingangs in der Redaktion angeordneten Beiträgen zusammen, die das der Konferenz vorgegebene Generalthema *Diskurse als Mittel und Gegenstände der Germanistik*, bei dessen Wahl man, wie der Hauptherausgeber Franciszek Gruzca in seiner Eröffnungsansprache feststellt und hervorhebt, darauf bedacht war, dafür zu sorgen, dass es dem Anspruch gerecht wird, bei Vertretern nicht nur einer Sparte, sondern möglichst aller Teilgebiete des Faches Anklang zu finden und auf Zustimmung zu stoßen, auf verschiedene, vielfältige und jeweils spezifische Art und Weise widerspiegeln.

Der Beitrag von Sambor Gruzca (Warszawa) zielt darauf ab, einen Versuch zu unternehmen, die Bereiche *Fachwissen*, *Fachsprache* und *Fachtexte* sowohl in ihrer Eigenständigkeit als auch in ihrer gegenseitigen Verflechtung miteinander zu zementieren und für eine *Fachdiskursanalyse aus der Sicht der anthropozentrischen Sprachentheorie* zu plädieren. Henk de Berg (Sheffield) stellt die Frage *Ist der Westen noch zu retten?* und weist im Verlauf seiner Ausführungen die vom *islamischen Fundamentalismus* und dabei insbesondere von ihrem geistigen Wegbereiter Sayyid Qutb geübte *Kulturkritik* des Westens mit schwer widerlegbaren Argumenten zurück, wobei er zu dem Schluss gelangt, wonach der Westen trotz aller Defizite dennoch als das am meisten zukunftsfähige System anzusehen sei. Stephan Habscheid (Siegen) stellt unter dem Titel *Von der Risiko-Politik zum Krisenmanagement: Situierete Kommunikation als Gegenstand der Diskursforschung* die auf der Grundlage der empirischen Analyse von entsprechenden Videoaufnahmen gewonnenen Ergebnisse seiner Untersuchung sprachlich-medialer Diskurse im Kontext von Krisen-/Notfallmanagement vor. Der Beitrag

von Michail L. Kotin (Zielona Góra/Poznań) taucht tief in die Diachronie ein und führt *Sprachgeschichte als Diskursgeschichte* vor, wobei er seiner Überzeugung darüber Ausdruck verleiht, dass in deren ältester Periode mit echten synthetischen Diskurstypen zu rechnen sei, welche sich dann im Zuge der Sprachentwicklung aufspalteten, sodass spätere Texte schon deutliche dominante Diskurstypen aufwiesen. Ingo H. Warnke (Bern) erläutert unter der Überschrift *Zur wissenskonstitutiven Funktion des Diskurses – Wissen, soziale Kontrolle und Sprache* sein methodologisches Konzept, das darauf ausgerichtet ist und es gestattet, Diskurse als transtextuelle Strukturen zu betrachten, die die Funktion ausüben, Wissen zu konstituieren, Aussagen zu regulieren und textübergreifend zu wirken, wobei er zwar durchaus auch andere Ansätze in Augenschein nimmt, sich letztlich aber von diesen klar distanziert und abgrenzt. Der von Marek Laskowski (Zielona Góra) beigesteuerte Beitrag setzt sich eingehend mit Partikeln und deren Rolle als *Diskursmarker* bei der *Textorganisation* auseinander, wobei er als Fazit festhält, dass eine der signifikantesten Funktionen von Diskurspartikeln in der Markierung der Relevanzeinstufung im Sinne einer Lokalisierung der Äußerung bestehe, die sich am besten in Alltagsdialogen manifestiere und dort nachweisen lasse. Gerd Antos und Bettina Radeiski (Halle) fragen *Kein Grund zur Panik?* und zeigen am Beispiel der Vogelgrippe, wie sich die in den Medien geführten *Angst-Diskurse* auf die Bevölkerung auswirken, indem sie dort Panik schüren und gezielte Beruhigungsstrategien in die Tat umsetzen. Zofia Bilut-Homplewicz (Rzeszów), Marta Smykała (Rzeszów) und Waldemar Czachur (Warszawa) berichten über ein textlinguistisches Publikationsprojekt und erklären, warum es sich lohnt, die *Textlinguistik in Polen und in Deutschland*, also aus zwei unterschiedlichen Forschungsräumen, einander gegenüber zu stellen und welche Erkenntnisse sich aus diesem *interlinguistischen Vergleich* ergeben. Marzena Górecka (Lublin) gewährt einen tiefen Einblick in den *erotischen Diskurs in der höfischen Literatur des deutschen Hochmittelalters* und stellt dabei die Konstruktion unterschiedlicher Liebesmodelle fest, deren Spannweite vom klassischen Modell der Fernliebe mit der

platonischen Eros-Konzeption und der erotischen Transzendenzerfahrung bis zu metaphorisch beschriebenen Sexualakten reiche. Rolf-Peter Janz (Berlin) beschäftigt sich mit der Transformation von Mythen am Beispiel von *Heiner Müllers „Philoktet“* und versucht zu ergründen, warum Mythen aus der Antike nichts von ihrer Faszination und Aktualität einbüßen und bis in die Moderne hineinwirken. Marek Ostrowski (Łódź) nimmt eine *Sprachanalyse in den Diskursen der Paul Celan-Forschung* vor und zeigt die gegenseitige Prägung des poetischen und sozialwissenschaftlichen Diskurses der Nachkriegszeit über die Frage der Möglichkeit der Dichtung nach Auschwitz. Peter Risthaus (Bochum) wendet sich Kafka zu und weist das von ihm praktizierte vaterlose Sprechen anhand ausgewählter Beispiele nach. Nikolaj Rymar (Samara) nimmt sich der *Sprache der Grenze als ein literaturwissenschaftliches Problem* an, wobei er betont, dass die von ihm vorgestellten herausragenden Formen der Sprache der Grenze nur starke Formen des Grenz-Diskurses darstellen, denn schon ihrem Wesen nach sei die Kunst, gelegen an der Grenze der gemeinen Lebensnormen und Interessen, die Sprache der Grenze. Alicja Sakaguchi (Poznań) leistet einen *Beitrag zum religiösen Diskurs*, wobei sie *Wege und Irrwege der Bezeichnung „Glaube“* nachzeichnet und bemängelt, dass in einschlägigen Wörterbüchern die eigentliche Bedeutung dieses Kernwortes einer jeden theistischen Religion oftmals vernachlässigt bzw. entstellt werde, indem Glaube nicht mehr als theologische Tugend, als Akt und Beziehung, sondern als veräußerlichte Religiosität beschrieben und so mit Bekenntnis und Konfession gleichgesetzt werde. Rafał Schubert (Wrocław) befasst sich mit dem Dolmetschdiskurs im Gerichtssaal und untersucht dessen interkulturelle und interlinguale Aspekte.

Damit wären alle den vorliegenden Band betreffenden Fakten zusammengetragen und auf den Tisch gelegt, sodass nun der Zeitpunkt erreicht wäre, an dem der Rezensent auf den Plan treten und sich dazu aufgerufen fühlen mag, das Wort zu ergreifen und Kritik zu üben – und, um das in diesem Zusammenhang Entscheidende und Wesentliche gleich zu Beginn vorwegzunehmen: Hierzu wird leider

Anlass geboten. Lässt man Inhalt und Aufbau des Bandes an sich vorüberziehen und auf sich einwirken, dann fällt auf, dass die Herausgeber in ihrem Vorwort den – fälschlichen - Eindruck erwecken, als bilde der Band den Verlauf der Konferenz haargenau ab, womit sie sich dem Vorwurf aussetzen, es an geeigneter Stelle – bewusst oder unbewusst - versäumt zu haben, von Anfang an und vorab Missverständnissen vorzubeugen, was dadurch hätte gewährleistet werden können, dass man die Dinge klarstellt und deutlich macht, dass dem gerade nicht so ist.

So vermisst man etwa im Teil „Eröffnung der Jahrestagung“ die Grußbotschaften von Szczepan Figiel, Prorektor der Ermländisch-Masurischen Universität, Wiktor Marek Leyk, Vertreter des örtlichen Parlaments, Jens Lütkenherm, Leiter der Kulturabteilung der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Warschau, sowie Randolph Oberschmidt, Leiter der Warschauer Außenstelle des Deutschen Akademischen Austauschdiensts (DAAD), sodass diese Rubrik eigentlich nicht den ihr verliehenen Namen verdient, wenn man bedenkt, dass sie gerade einmal einen einzigen Text, den des Hauptherausgebers Franciszek Gucza, beinhaltet und damit bei Weitem nicht das hält und dem hinterherhinkt, was man sich von der Ankündigung im Titel verspricht. Über die Gründe, die dazu geführt bzw. die Herausgeber dazu veranlasst oder gar gezwungen haben mögen, auf die besagten Beiträge zu verzichten, kann man im Nachhinein nur Mutmaßungen anstellen, da sich nicht ermitteln lässt, ob die Beiträge nicht eingefordert oder zumindest eingeworben oder von den jeweiligen Verfassern gar nicht oder nicht rechtzeitig eingereicht worden sind. Wollte man sich mit aller Gewalt auf eine Möglichkeit festlegen und versteifen, dann läge wohl gerade vor dem Hintergrund der Vergangenheit und der Vorgängerbände, in denen es an diesen Texten bekanntlich nie gefehlt hat, die Vermutung nahe, dass das Manko wohl eher den Herausgebern als den jeweiligen Autoren anzulasten ist.

Des Weiteren dürfte dem kritischen Betrachter, sollte dieser gleichzeitig Zeuge der Konferenz gewesen und dieser beigewohnt haben, nicht nur nicht entgangen sein, sondern geradezu ins Auge

stechen, dass erstens nicht alle Vorträge, die in Allenstein/Olsztyn gehalten worden sind, Eingang in den Band gefunden haben – hiervon betroffen sind die folgenden Beiträge: der von Zenon Weigt (Łódź) mit dem Titel *Fachtext im didaktischen Diskurs*, der von Krzysztof Tkaczyk (Warszawa) zu *Mythos, Bild und Sprache* als Bestandteile der *romantischen Diskurse bei Karl Philipp Moritz*, der von Wolfgang Neuber (Berlin), der die *Familie als Diskurs* in den Vordergrund rückte und *sozialen Konstruktionsformen in Familienbüchern der Frühen Neuzeit* auf den Zahn fühlte, der von Christina Gansel (Greifswald), die nach *Möglichkeiten systemtheoretischer Anknüpfungen an diskurslinguistische Untersuchungen* Ausschau hielt, sowie schließlich der von Joanna Pędzisz (Lublin), die den Nachweis für die *diskursive Einbettung von Blogs am Beispiel der Internetportale ARD und TVN24* erbrachte –, wobei sich erneut über die Frage, warum diese Beiträge nicht erschienen sind, ob die jeweiligen Verfasser oder die Herausgeber hierfür verantwortlich sind, lediglich spekulieren lässt, dass zweitens umgekehrt ein Beitrag, nämlich der von Rafał Schubert (Wrocław), der den Band abschließt, in den Band Einzug gehalten hat, obwohl er auf der Konferenz gar nicht vorgetragen worden ist und deshalb auch nicht unter der Rubrik „Plenarvorträge“ hätte abgelegt werden dürfen, und drittens von einem Autor, und zwar Peter Risthaus (Bochum), ein Text veröffentlicht wurde, dessen Thematik von dem auf der Konferenz referierten, der „Diskursanalyse des Exemplarischen“, grundlegend abweicht und der damit ebenfalls nicht der Rubrik „Plenarvorträge“ hätte zugeschlagen werden dürfen.

So bleibt zum Schluss nur die ernüchternde und enttäuschende Feststellung, dass der vorliegende Band sowohl quantitativ als auch qualitativ seinen Vorgängern aus den vergangenen Jahren deutlich nachsteht, was umso mehr zu bedauern ist, als die geschilderten Defizite und Unzulänglichkeiten, durch die der Wert des Bandes in durchaus nicht unerheblichem Maße geschmälert wird – woran im Übrigen auch der zugegebenermaßen als gelungen anzusehende poetische Nachklapp nichts ändert –, sich meines Erachtens leicht hätten vermeiden lassen, hätten sich die Herausgeber nur dazu

auffinden und durchringen können, etwas mehr Sorgfalt an den Tag zu legen und stärkere Anstrengungen zu unternehmen. Schade!